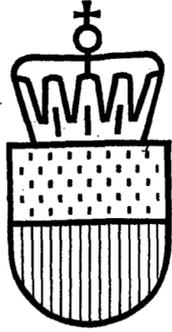


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 2 21 43, Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhau, Telefon (075) 2 13 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 10 Rp. 25 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.
Uebrigtes Ausland 15 Rp. 33 Rp.

Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 21 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG. St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

AZ Vaduz - Samstag, 5. Oktober 1963

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

97. Jahrgang — Nr. 151

Eine Diskussion im Atlantischen Bündnis

DK Bonn - Gerade zu einem Zeitpunkt, da mit den Zweifeln an der geltenden Doktrin massiver Vergeltung eine Empfindlichkeit gegen sowjetische Aggressionspläne wächst, entwickelt sich Westeuropa zu einem der grossen Kraft- und Energie-Zentren der Erde. Den politischen Ambitionen der europäischen Mächte steht allerdings Amerikas Beharren auf Zentralisierung der strategischen Kontrolle entgegen. Sollen nun die Sowjets nicht ihr Ziel erreichen, Europa von Amerika zu trennen, und soll die Allianz 1969, nach Ablauf des Vertrages, zu vernünftigen Bedingungen erneuert werden, dann müssen die NATO-Staaten bald eine Reihe von langfristigen politischen und strategischen Entscheidungen treffen.

Dies etwa ist der Ausgangspunkt einer gemeinsamen Studie von Engländern, Franzosen und Deutschen, die in diesen Tagen der Öffentlichkeit vorgelegt wird. Sie ist - um es vorwegzunehmen - der bisher wesentlichste Beitrag von europäischer Seite zum Komplex der NATO-Strategie, wie auch des Zusammenhangs zwischen politischer Stabilität und Massnahmen zur militärischen Entspannung. Die im Metzner-Verlag in Frankfurt erschienene 224 Seiten starke Studie fusst auf der zweijährigen Arbeit einer Kommission, die vom «Institut for Strategic Studies», London dem «Centre d'Etudes de Politique Etrangère», Paris, und der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Bonn, gebildet wurde. Von den deutschen Sachverständigen seien Wilhelm Cornides, der Herausgeber der Halbmonatsschrift «Europa-Archiv», und der Bonner Professor für Völkerrecht Ulrich Scheuner genannt. Die Kommission hat im Für und Wider zahllose Eventual-Fälle gleichsam im Sandkasten durchprobiert. Das Ergebnis ist eine Reihe von Vorschlägen zur Reorganisation oder richtiger Reform des Atlantischen Bündnisses. Das Ganze ist ein Versuch, europäisches und amerikanisches strategisches Denken wieder in Einklang zu bringen.

Als Weg zu einem umfassenden System atlantischer Planung und Kontrolle empfiehlt die Denkschrift, die NATO so zu reorganisieren, dass die Funktion der strategischen Planung vom Besitz von Atomwaffen getrennt wird und dass zugleich die «wachsende Macht- und Interessen-Identität Europas im Rahmen des Bündnisses institutionalisiert wird». Von einer Allianz, die in manchen Zügen an eine Koalition des 18. Jahrhunderts erinnert, soll die NATO nun endlich zu einem Zentrum gemeinschaftlicher militärischer Planung ausgebaut werden.

Im Mittelpunkt der Studie stehen konkrete, durchaus detaillierte Vorschläge zu einer wirksameren Verteidigung Westeuropas. Die dualistische Vorstellung von «Schild» und «Schwert» soll, so wird gefordert, aus dem NATO-Denken verschwinden. Bei den Landstreitkräften wie bei der taktischen Luftwaffe gehe es weniger um die Quantität als um die Qualität, erhöht werden müsse zunächst die Schlagkraft, die Beweglichkeit und die nicht-atomare Feuerkraft der Truppe. Ein eingehender Exkurs gilt den taktischen Atomwaffen - wobei es schwierig bleibt, einen Schlag, der etwa nur Truppenverschiebungen unterbinden

soll, von einem strategischen Schlag mit all seinen unabsehbaren Folgen zu unterscheiden, zumal da in vielem die Bomber noch immer den Raketen weit überlegen seien. «Im zurückliegenden Jahrzehnt haben», so heisst es wörtlich, «die Regierungen der NATO-Staaten wie gebannt auf die Atomwaffen geblickt. Infolgedessen sind für die Entwicklung von modernen Alternativen zu den Atomwaffen als Instrument der Abwehr oder der Zerschlagung von Angriffen zu Land und in der Luft nur minimale Mittel aufgewendet worden. Obwohl die NATO-Staaten die konventionellen Waffen seit dem Korea-Krieg ziemlich vernachlässigt haben, ist es doch denkbar, dass das kommende Jahrzehnt eine radikale Verbesserung ihrer Wirkung bringen wird».

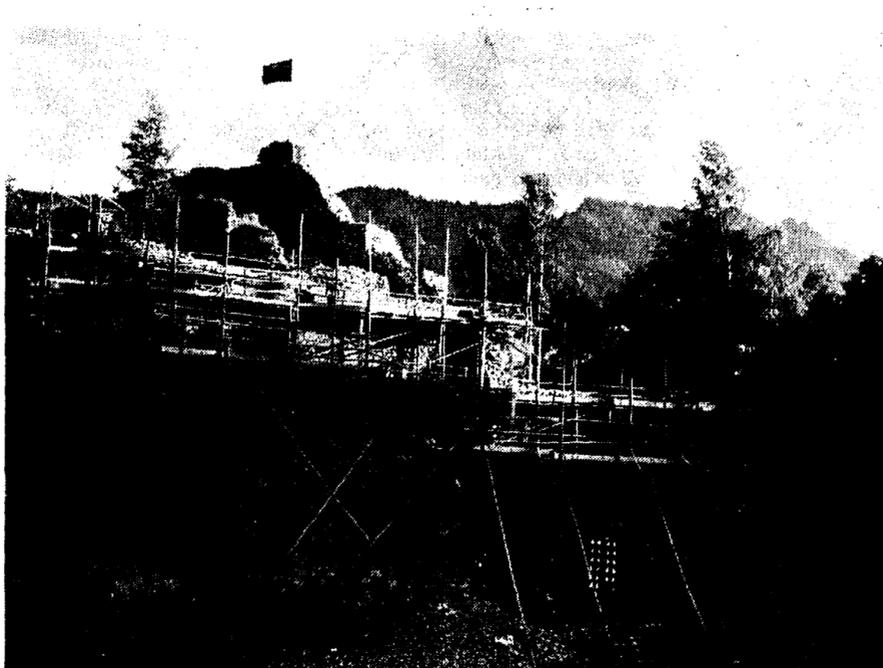
W.H.

Bauplatz Ruine Neu-Schellenberg

In wenigen Wochen wird das rund 20 Meter hohe Gerüst (unser Bild) an der Westseite der Burgruine Neu-Schellenberg abgetragen und damit eine neue Etappe der Konservierungsarbeiten der Burgruine abgeschlossen.

Unter der fachkundigen Leitung von Stufenrat David Beck und Bauführer Bernhard Marxer, begannen die ersten Ausgrabungsarbeiten an

der Burgruine im Jahre 1960. In wenigen Wochen wurden zahlreiche historische Funde sichergestellt, und im Jahre 1961 konnten die Ausgrabungsarbeiten in einem Zeitraum von rund 2 Monaten abgeschlossen werden. Im Jahre 1962 begann eine Equipe des f. l. Bauamtes unter der Leitung von Bernhard Marxer mit den Konservierungsarbeiten der Mauerüberreste.



Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Nocheinmal: Einsam stehen sie da . . .

und werden vielleicht noch lange Jahre dort stehen, wenn die Brücke von Ruggell nach Haag gehen sollte. Trotz des Irrtums bin ich überzeugt, dass der Einsender vom Mittwoch den Uebergang Ruggell-Salez meinte und hier kann ich ihn wirklich nur unterstützen.

Auch bei einer relativ schnellen Administration dürfte es noch einige Zeit dauern bis wir in Ruggell zu einer neuen Brücke kommen. Der Vorschlag eine Notbrücke zu errichten müsste mit dem Erlös aus der Versicherungssumme gedeckt werden können und wäre vor-derhand wirklich besser als zwei einsame Betonpfeiler im Rhein. bb. Ruggell

In der Einsendung für die Tribüne der freien Meinung hiess es in der Mittwochausgabe «die Rheinbrücke Ruggell-Haag». Selbstverständlich führte die alte Rheinbrücke nicht nach Haag sondern nach Salez. Der geographische Irrtum des Einsenders ist von uns leider übersehen worden.

In dem hauptsächlich die alten Steine, die im Laufe der Jahre in den Schlossgraben gestürzt waren benutzt wurden, wurde eine Trockenmauer und eine Schutzwehr im Grundriss nach den historischen Vorbildern wiederhergestellt. Die bei den Ausgrabungen sichergestellten Steine wurden für die Wiederherstellung und Restaurierung des Burgfriedes (Mittelturm) benutzt. Die neuen Maueransätze markierte man mit roten Ziegelsteinen. Im November 1962 mussten die Arbeiten wegen des Winterwetters eingestellt werden.

Im Mai dieses Jahres, nun kam wieder Leben in die alten Gemäuer und in monatelanger harter Arbeit, wurde eine Verbindungsmauer von der Nord-Ostseite bis zum Schutzwehr im Grundriss wieder aufgebaut, sodass sich der Besucher schon heute ein Bild vom Aussehen und den grossen Ausmassen der ehemaligen Ritterburg machen kann.

Die Konservierungsarbeiten werden voraussichtlich etwa im Jahre 1966 endgültig abgeschlossen sein. Bis dahin wird auch die alte Zugbrücke in einer getreuen Nachahmung den ehemaligen Burgeingang mit der Aussenwelt verbinden. (Photo Peter, Schaan)

Alois Büchel:

Eine Maus hat einen Berg geboren

Diskussion um Hochhuts «Stellvertreter» auch bei uns wieder aktuell

II.

Er stellt sich vollständig auf die Seite Gersteins, will mit ihm kämpfen, verspricht ihm, dass er beim Papst, dessen Günstling er ist, eine Verurteilung des Hitlerregimes erwirken werde. In der Folge erleben wir den verzweifelten Kampf dieser Männer, die felsenfest daran glauben, dass ein Machtwort des Stellvertreters Christi die Judenmorde stoppen oder doch wenigstens eindämmen könne.

Sie erreichen ihr Ziel nicht, Papst Pius XII. sieht es nicht für opportun an, ex cathedra gegen das Dritte Reich aufzustehen. Da heftet sich Pater Riccardo in seiner Verzweiflung und im Aufstand gegen seine Vorgesetzten selbst den Judenstern an die Brust und lässt sich nach Auschwitz deportieren.

Dort stirbt er, wie Gerstein, unbekannt, nachdem er noch viel Grauenhafteres, als es sich seine Phantasie je ausmalen konnte, erlebt hat. Die Gestalt Riccardos ist in ihrer ganzen Mangelfähigkeit wahrhaft erschütternd.

Gespensische Szenen, in denen die nationalsozialistischen Verbrecher in ihrer ganzen Abscheulichkeit erscheinen, ihre Orgien feiern, ihr Tun erörtern (man kann manchmal kaum mehr weiterlesen!) ihr Teufelshandwerk ausführen, reihen sich aneinander.

Andere Bilder sind wiederum tröstlicher: Priester und Ordensleute, Klöster bemühen sich um die Rettung der armen Juden, helfen mit, das Elend zu verringern.

Auch die Hilfsmassnahmen des Vatikans werden nicht verschwiegen.

Die These Hochhuts lautet also dahingehend, Papst Pius XII. sei ein Hauptschuldiger an den Verbrechen am jüdischen Volke, weil er sich nicht entschliessen konnte, Hitler expressis verbis, offiziell und eindeutig zu verurteilen und seinem Treiben Einhalt zu gebieten. Denn dass das, was Hitler mit den Juden machte, nichts mehr mit Krieg zu tun hatte, dürfte auch dem letzten klar sein.

Pius tat dies nicht, Hitler wurde nie exkommuniziert, das Konkordat nicht gekündigt. Dies alles steht fest.

Aber Hochhuth hat sich seine Sache zu leicht gemacht. Er will es nicht so recht sehen, was ein Protest beispielsweise der holländischen Bischöfe für Folgen hatte: Die bis anhin mit Juden vollgepfropften und unbehelligt gelasse-

nen Klöster wurden auf Geheiss des Diktators von den Nazis durchkämmt, und die Juden, die sonst vielleicht mit dem Leben davongekommen wären, für «medizinische» Zwecke missbraucht und ermordet.

Hitler galt ausserdem immer noch als wirksamer Schutz gegen die aufkommende Gefahr des Kommunismus und Atheismus. Pius XII. wusste dass er es nach menschlichem Ermessen in Zukunft nur mit zwei Systemen zu tun haben werde, mit dem Bolschewismus und dem Nationalsozialismus. Und er glaubte, dass das letztere das kleinere Uebel sei.

Pius XII. war in seinem Gewissen überzeugt, dass er durch einen offiziellen Protest nur noch Schlimmeres angerichtet hätte. Deshalb schwieg er. Trotzdem sein christliches Gewissen bluten musste, trotzdem es ihm klar war, dass Hitler eine Bestie sei.

Ich kann hier auf dem Raume, der mir zur Verfügung steht, natürlich nur wenige Punkte des vielschichtigen Problems andeuten und es wird wohl kaum möglich sein, die Ungeheuerlichkeit der Lage, in der sich der Papst befand, die erdrückende Schwere der Frage, die sich ihm stellte, auch nur zu skizzieren.

Ein hochgestellter, mit der ganzen Sachlage aufs genaueste vertrauter Jude, Leon Poliakov, der auch am liebsten eine ex cathedra-Verurteilung des Papstes gesehen hätte, sagt: «Die

Unermesslichkeit der Belange, deren Last der Papst trug, die mächtigen Mittel der Erpressung, über die die Nazisten der Weltkirche gegenüber verfügten, trugen zweifelsohne dazu bei, ihn davor zurückzuhalten, jenen feierlichen Protest auszusprechen.

Man muss anerkennen, dass öffentliche Proteste erbarmungslose Vergeltungsmassnahmen zur Folge haben konnten».

Die Juden haben sich erstaunlicherweise fast geschlossen hinter das Verhalten des Papstes gestellt.

Nicht zuletzt aus dem Grunde, weil Papst Pius XII. als «Privatmann» kaum etwas unterliess, Juden vor dem Zugriff des Nazigesindels zu retten. Er liess sie in Klöster verstecken, jene in Rom waren überfüllt, er liess ihnen materielle Hilfe zukommen, und in inoffiziellen Aussagen formulierte er auch immer wieder Proteste gegen die grösste Menschenjagd, die die Erde gesehen hat.

Ungezählte Priester und Privatleute sind vergast worden, weil sie sich öffentlich gegen den Tyrannen bekannten und zu den Juden standen, ungezählte setzten ihre eigene und die Sicherheit ihrer Familien aufs Spiel.

Neben diesen Einwänden gegen Hochhuts Stück, die mehr auf geschichtlicher Ebene liegen, könnten eine endlose Reihe von Vorwürfen gegen die Behandlung des Problems im